

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 20

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



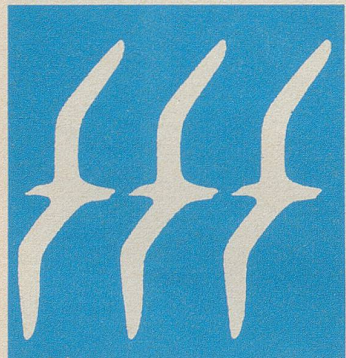
Möwe auf Löwe

Der Löwe gilt als Zürichs Wappentier. Ganz allgemein. Im Oktober 1922 schrieb Edwin Arnet (er kommentierte später als Philius während vieler Jahre für den Nebelspalter) auf der NZZ-Redaktion: «Das Zürcher Wappentier machte uns heute vormittag einen freundlichen Besuch. Miss Seida gab ihre Visitenkarte ab und spazierte gleich nachher mit sympathischem sanftem Knurren in unsere Redaktionsstube. Die junge, erst sechs Monate alte, aber doch schon achtzig Pfund schwere Löwendame benahm sich mit königlichem Anstand, liess sich streicheln und im wolligen Fell wühlen, geruhte mit Grazie und eingezogenen Krallen dem Lokalmann ein Spielviertelstündchen zu gewähren.»

Löwin Seida gastierte damals im Corso-Theater. Und so wäre denn alles bestens. Nur: Eigentlich ist der Löwe nie Zürichs Wappentier gewesen. Sondern bloss Schildhalter für Zürichs Zweifarbenwappen. Falls Sie übrigens einmal einen Brief vom Verkehrsverein Zürich erhalten sollten, werden Sie weder auf Enveloppe noch auf Schreibpapier einen Löwen entdecken. Sondern Möwen, drei weisse Exemplare fliegend im blauen Quadrat.

So wäre denn also eventuell die Möwe...? Nein, auch sie ist

Verkehrsvereins-Möwen



Verkehrsverein Zürich
Office du Tourisme de Zurich
Zurich Tourist Office

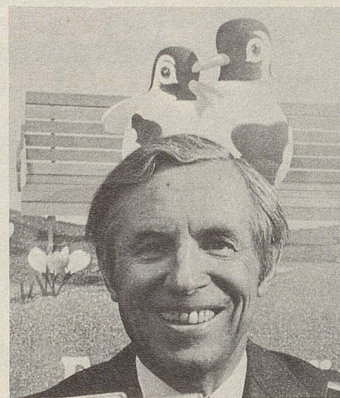
nicht Zürichs Wappentier. Im Büchlein «Zürich für Anfänger» stand zwar 1961: «Der Leu ist das offizielle, die Möwe das inoffizielle Wappentier Zürichs. Prominente Gäste unserer Stadt dürfen keinesfalls vergessen, sich beim Möwenfüttern photographieren zu lassen.» Und die Zeitung «Wir Brückenbauer» meldete 1964: «Der Züri-leu, Symbol des ersten Standes der Eidgenossenschaft, scheint allmählich durch die Zürcher Möwe als lokales Sinnbild verdrängt zu werden.» Auch das Hotel Central an der Limmat führte die Möwe als repräsentativ für den Betrieb ein.

Wer hat, nebenbeigefragt, die Möwe des Verkehrsvereins gestaltet? Ein Prominenter war's, nämlich der vielseitige Max Bill. Im Jahre 1937. Das Thema war ihm vorgeschrieben; er war gebeten worden, die Möwe «in ansprechende graphische Form zu bringen». Eine eindeutige Vorliebe für die Möwe entwickelte auch der Hotelier und Grossrestaurateur Ueli Prager, der seine Verpflegungsbetriebe seit mehr als einem Vierteljahrhundert «Mövenpick» nennt. Dieser Name fiel dem Zürcher Architekten Otto Zollinger ein, und zwar beim Möwenfüttern. Zollinger hat seinerzeit Zürichs erstes «Mövenpick» gebaut. Zollinger schuf auch das bekannte Wehrmännerdenkmal auf der Forch.

Dem aufmerksamen Leser dürfte mittlerweile aufgefallen sein, dass ich «Möwe» schreibe, aber «Mövenpick». V oder W? Sicher nicht VW, der fliegt vorderhand nicht. Aber ein russisches Auto heisst «Tschaika», also «Möwe». Nicht eine Möwe, wohl aber die Uebersetzerin und Schriftstellerin Ursula von Wiese hackt in der jüngsten Nummer des «Sprachspiegels» auf die «Möwe» ein.

«Möwe reimt sich auf Löwe» heisst der Titel. Sie stellt fest, dass in kulinarischem Zusammenhang bei uns «Möven pikken», dass es in Rapperswil offiziell eine «Mövenstrasse» gibt, dass im Schweizer Fernsehen ein Schiff namens «Möve» aufgetaucht ist. Ursula von Wiese ist dagegen: «Seit Morgenstern wissen wir, dass die Möwe aussieht, als ob sie Emma heisse. Dass die Möwe aussieht, als ob sie mit v geschrieben werden müsste, hat noch kein Dichter behauptet. Der Möwe gebührt das w, wie die etymologische Nachforschung ergibt; denn überall und jederzeit, als urgermanische maewa, als mittelenglische mewen, als angelsächsische maew und als niederländische meeuw, weist sie ebenso wie der Löwe den weichen Mitlaut auf, und man könnte in Anbetracht der häufig vorkommenden falschen Schreib-

weise fast bedauern, dass Morgenstern nicht gesagt hat, dieser Vogel sähe aus, als ob er Wemma heisse.»



Mövenpickgründer Ueli Prager und seine Möwen mit Vögeli-Eff

Hans Gmürs «Zürich für Anfänger» hat schon früh korrigiert; 1956 stand noch «Möve», 1961 dann «Möwe». Wie Zürichs Polizeivorstand es gegenwärtig mit der Regelung hält, weiss ich nicht. Aber dass er zum Beispiel 1963 «Möven» schrieb... siehe Inserat! Der Annonce ist noch mehr zu entnehmen: Möven soll man nicht von Wohnungsfenstern aus füttern, weil sie Fassaden und Simse verschmutzen. Nicht jedermann hält sich daran. Es gibt in Zürich eine Gegend, wo noch heute täglich Möwen auftauchen, sobald nach dem Essen ein Tischtuch am Fenster geschwenkt wird, damit die Brosamen in den Garten gehen. Nun ja, die werden aus dem Haus mit der Zeit eine Art Guanofelsen machen!

Apropos «Möwe Emma»: Der Schriftsteller Sigismund von Radecki, er lebt nicht mehr, gab einst «Winke fürs Möwenfüttern». Er fand allerdings, Zürichs Möwen müssten ihrer Zierlichkeit wegen eher Fanny statt Emma heissen. Dass sie zu Zürich gehören, erzählte er ungefähr so: Die jungen Möwen durchhacken ihre Eierschalen in Jütland und erblicken dort Schilfstengel, Heidekraut, Sanddünen und sehr viel Wellen. Gegen Herbst aber sagen die El-

tern: «Liebe Möwenkinder, es weht kühler, ihr habt nun schon ein wenig fliegen gelernt – morgen wird gepackt, und übermorgen geht es auf und nach Zürich!» – «Zürich, was ist das?» fragen die Jungen und halten den Kopf etwas schief, um besser einzusehen. «Oh, das ist eine sehr gute Stadt, dort bringen die Leute Tüten ans Ufer – ihr werdet schon sehen!»

Möwenfüttern – ein Hobby zahlreicher Zürcher und Touristen! Unter anderm mag das mit ein Grund sein dafür, dass es praktisch das ganze Jahr Möwen gibt in Zürich. Die schneidigen, flinken Bürschlein seien übrigens, schrieb einst einer, doch irgendwie symbolisch für den erfolgreichen Zürcher: «wändig, draufgängerisch, rasch zupackend.» Die Liebe der Möwen zu Zürich geht sicher zum Teil durch den Magen. Eine erste Schilderung von Zoologieprofessor H. R. Schinz aus dem Jahre 1830 beweist es schon.

Gewiss, Möwen gibt's auch anderswo. Als Zürich noch Hafenkneipen mit Hamburger Seemannslieder-Interpreten hatte, hörte man ständig «Kleine Möwe, flieg nach Helgoland» und aus dem Friesenlied samt Nordseewellen: «Wo die Möwen kreischen schrill im Sss-turmgebrause, dort ist meine Heimat, dort bin ich zu Haus.» Und sie kommen aus Entfernungen von 2000 Kilometern und mehr, aus Moskau gar, aus Schlesien, aus Skandinavien, aus dem Baltikum; ein Teil stammt aus der Schweiz. Es gibt Möwen, die richtig ortstreu sind, immer wieder nach Zürich kommen, hier sogar ihr Quartier haben, ja ihren Pfosten, auf den sie sich immer wieder begeben.

Amtliches über Möwen

Füttern von Möwen aus Wohnungsfenstern

Das Füttern von Möwen von Wohnungsfenstern aus führt in zunehmendem Masse zu Verunreinigungen von Fenstersimsen und Hausfassaden. Die Bevölkerung wird deshalb gebeten, auf diese Art der Möwenfütterung zu verzichten. (156493b)

Zürich, den 13. Dezember 1963.

Der Polizeivorstand

Uebrigens gibt es zahlreiche Möwenarten, Polar-, Mantel-, Herings-, Sturm-, Korallen-, Elfenbein-, Kapuzenmöwen. Die in Zürich absolut dominierenden Möwen aber gehören zur Art Larus ridibundus. Es sind also ausgerechnet die Lachmöwen, wie sie deutsch heissen, die etwa den Alfred Escher auf dem Denkmal patinieren. Oder den Hans Waldmann auf dem Ross. Bürgermeister Waldmann hat wenigstens einen Schutzhelm auf. Da sitzen die Lachmöwen drauf und lachen sich eins... denn in Zürich gibt's gewiss genug zu lachen, um nicht zu sagen «auszulachen».

berner oberland

GRINDELWALD

erfüllt nicht nur Ferienwünsche – es bietet auch für jedes Budget den passenden Aufenthalt

7 Tage ab Fr. 172.–

Neu:
– Tennisschule und -wochen
– Sommerreiselauf im Sportzentrum

Auskunft und Spezialprospekte:
Verkehrsbüro, 3818 Grindelwald
Telefon 036 / 53 12 14